

Einleitung:

Wir sind liturgisch eingetreten in die Zeit im Jahreskreis; der heutige Sonntag trägt aber immer noch leichte Züge des weihnachtlichen Festkreises. Wir begegnen nochmals dem Propheten Jesaja, dessen Verheißungen an den vergangenen Festtagen so wichtig waren, und ebenso steht Johannes der Täufer immer noch da, der Jesus am vergangenen Sonntag getauft hat.

Der Meister Johannes lenkt die Aufmerksamkeit seiner eigenen Jünger auf Jesus und nennt ihn „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“.

Das möchten wir jetzt auch tun, unsere Aufmerksamkeit auf ihn lenken lassen und diese Stunde mit ihm verbringen.

Jesaja ist der meistzitierte Prophet im NT. Das Jesajabuch umfasst einen langen Zeitraum und mehrere Phasen der Geschichte Israels und ist in sich eine Fortschreibung der Tradition, eine Weiterentwicklung der Reflexion und dadurch repräsentiert es – aus der Perspektive des NT – einen „modernen“ Stand der jüdischen Theologie. Die heutige Lesung aus dem zweiten großen Teil des Buches gibt uns trotz Kürzung eine knappe Zusammenfassung dessen, wie Gott bei der Umsetzung seiner Lösung für die gefallene Welt vorgeht. Dieses Konzept ist im NT ständig im Hintergrund präsent, und auch wir dürfen es im Hinterkopf behalten, wenn an den kommenden Sonntagen im Jahreskreis wieder die Geschichte des Wirkens Jesu erzählt wird. Wie schaut nun dieses Schema der Rettung aus?

Der Text beginnt mit dem entscheidenden Instrument Gottes, dem Schlüssel zur Lösung Gottes: „Du bist mein Knecht, Israel, an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will.“ Das Gottesvolk ist die wichtigste Kategorie der Bibel, jenes Instrument, mit dem Gott arbeitet: „Knecht“ ist nichts Despektierliches und Niedriges, sondern besagt, dass Israel Gott gehorcht, das Instrument ist soz. „funktionsfähig“, hört Gott und hört auf ihn.

Im selben Satz haben wir auch schon das Ziel der Arbeit Gottes erfahren: Gott zeigt seine Herrlichkeit. „Herrlichkeit“ meint wiederum weder etwas Kriegerisches noch Despotisches, sondern einfach die Schönheit der Kraft, die aus der Güte Gottes kommt. Diese Schönheit der Kraft Gottes, die nur durch freiwilligen Gehorsam entsteht, wird anschaulich an einem Volk, nämlich in dessen Sozialordnung, in den menschlichen Beziehungen von vielen, im für einander Einstehen, in dem, was schon im AT mit dem Wort „Liebe“ zusammengefasst wurde. Diese Art Miteinander ist das Ziel und die Hauptaufgabe des AT in all den Bemühungen der langen Geschichte Gottes mit seinem Volk.

Aber dazu gehören unbedingt noch zwei weitere Ebenen:

Zuerst der Einzelne, der auch „Knecht Gottes“ genannt werden kann, wenn er für Gott bereit ist. In unserem Text ist es vielleicht der Prophet selbst, der „schon im Mutterleib zu Gottes Knecht gemacht“ wurde; jemand, der Gott hört und eine Aufgabe für das Gottesvolk übernimmt. Das Gottesvolk lebt von den Einzelnen, die sich Gott ganz zur Verfügung stellen und so ein kleines Instrument werden in Gottes Hand um des großen Instruments willen. Ein Kollektiv ist immer schwerfällig und schwerhörig, Gott braucht

immer einzelne, die sein Wort vermitteln, sei es Mahnung, Verheißung oder Zuspruch.

Und schließlich erscheint die dritte unerlässliche Ebene, worauf diese ganze Bemühung ausgerichtet ist, das ferne Ziel: „Ich mache dich zum Licht für die Völker, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.“ Denn letztlich geht es Gott um die Völker, immer schon um alle Menschen, die das Heil brauchen und suchen. In der Glaubens-Überzeugung der Bibel gibt es einen bewährten und nicht zu überbietenden Weg, wie die Völker zum reinsten und stärksten Licht kommen können: und das ist die Existenz und die Geschichte Israels, reflektiert und festgehalten in den Schriften des AT, zur vollen Erkenntnis und Erfahrung gelangt durch Jesus.

Das sind also die drei Dimensionen der Arbeit Gottes: das Gottesvolk, der Einzelne und die Vollzahl der Völker – mit dem Ziel, die Herrlichkeit Gottes erfahrbar zu machen. Das bedeutet, dass die lange Suche nach Aufklärung und Freiheit, die in Israel singulär stattgefunden hat, für alle Menschen zugänglich wird. Das Johannesevangelium hat den zeitlich längsten Rückblick auf das Werk Jesu und enthält dadurch auch die am weitesten gediehene Reflexion auf das Alte und Neue Testament. Johannes ist überzeugt, dass durch das Wirken Jesu und seiner Apostel die Universalisierung des Glaubens an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs wahr zu werden beginnt. In seinem Evangelium finden wir auch das gleiche Muster, das wir bei Jesaja beobachtet haben. Im heutigen Evangeliumsabschnitt sehen wir zunächst die Ebene der Einzelnen: Johannes den Täufer, den Gesandten und Jesus den Gesalbten. Der Täufer sagt aber: „ich bin gekommen..., um Israel mit ihm – mit Jesus – bekannt zu machen.“ Die Ausrichtung ist auch hier das Volk Israel, das Gottesvolk. Nach dieser Szene mit dem Täufer fährt das Evangelium mit den ersten Jünger-Berufungen fort, und Jesus wird bewusst zwölf Apostel wählen, entsprechend den zwölf Stämmen Israels. Er unterstreicht damit, dass Gottes Werkzeug für die Rettung der Welt ohne Israel nicht funktionieren würde.

Aber auch die universale Ebene ist anwesend, wenn auch nicht direkt in dieser Textstelle. Das Johannesevangelium beginnt intensiver als alle anderen Evangelien mit einem universalen Blick im großen Prolog, den wir an Weihnachten gehört haben. Dort fallen die Sätze: „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.“ „Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes

zu werden...“

Es ist wichtig zu sehen, dass gerade, weil Jesus unter den großen Einzelnen in und für Israel eine besondere Rolle spielt, er das uralte Dreier-Muster Gottes nicht auflöst, sondern ihm zur Vollendung verhilft. Teil des Gottesvolkes zu sein – ausgerichtet auf alle, die noch fernstehen und bereit sind, auch als Einzelner eine Aufgabe für Gott zu übernehmen. Das ist die Beschreibung unserer Identität als Christen, die uns in der Taufe geschenkt wird. Ein beglückendes und immer auf Größeres offenes Dasein, das wir miteinander und füreinander leben dürfen.